

Miszellen

Zu neuen Thesen über den ‚Waltharius‘

Von

Rudolf Schieffer

Der Streit um das Waltharius-Epos geht weiter und läßt kein Ende absehen. In gewissem Sinne ist dies sogar verständlich, denn die geistesgeschichtliche Bedeutung, die einer definitiven Klärung der Datierungs- und Verfasserfrage zukäme, steht in argem Mißverhältnis zur Dürftigkeit der Kriterien, die man zur Verfügung hat. Seitdem sich ein großer Teil der Forschung, vor allem auf die Autorität K. Streckers und der MGH-Ausgabe von 1943/51¹ hin, von der traditionellen Lehre abgewandt hat, die das Epos durch eine Nachricht der *Casus sancti Galli* Ekkehard's IV.² als ein (um 930 entstandenes) Jugendwerk Ekkehard's I. von St. Gallen bezeugt sah, besteht nicht einmal mehr Einvernehmen über Ausgangspunkt und Zielsetzung weiterer Überlegungen. Während zumal K. Langosch unbeirrbar am Ekkehard-Testimonium festhält und alle dagegen erhobenen Einwände immer aufs Neue zu entkräften sucht³, lassen seine Gegner als Basis einer literarhistorischen Einordnung des Waltharius nur mehr den (anonym überlieferten) Text selber gelten. Freilich weisen die 1456 Hexameter weder im Gesamtinhalt noch in Einzelheiten zeit- und lokalgeschichtliche Hinweise von nennenswerter Aussagekraft auf⁴, und da auch sprachliche, metrische und stilistische Erwägungen zu keinen unanfechtbaren Resultaten geführt haben, konzentriert sich die Aufmerksamkeit mehr und mehr auf die literarischen Beziehungen des Waltharius zu anderen frühmittelalterlichen Dichtungen. Damit aber wachsen die Schwierigkeiten nur noch weiter, denn wenn schon die Auffindung und Sicherung verwertbarer Simi-

1) MGH Poetae 6/1 S. 1–85; vgl. Karl Streckert, *Der Walthariusdichter*, DA 4 (1941) S. 355–381, ders., *Vorbemerkungen zur Ausgabe des Waltharius*, DA 5 (1942) S. 23–54. – Im folgenden sind die Literaturnachweise auf das Nötigste beschränkt; zur allgemeinen Orientierung vgl. Walter Berschin, *Ergebnisse der Waltharius-Forschung seit 1951*, DA 24 (1968) S. 16–45.

2) Kritisch ediert von Hans F. Haefele, *Vita Waltharii manufortis*, in: *Festschrift B. Bischoff* (1971) S. 276.

3) Vgl. zuletzt Karl Langosch, „Waltharius“. *Die Dichtung und die Forschung* (1973), bes. S. 49 ff.

4) Einem besonders bizarren Einfall zufolge sollte der Waltharius sogar als Erstbeleg für den eisernen Hufbeschlagnagel von Pferden gelten; vgl. dagegen mit Recht Önnersfors (s. u.) S. 10f. – Genauso wenig fruchtbar dürfte allerdings auch Ös Bestreben sein, in den Awarenkriegen Karls d. Gr. eine aktuelle Veranlassung zur Entstehung des Epos zu erblicken (ebd. S. 42 ff.). Der Sagenkreis um Attilas Hof war im gesamten früheren MA literarisch präsent und in seinen Gestaltungen wohl kaum an derartige Zeitereignisse gebunden.